

ter früher gedient hatte! welche Haltung, welche Unbeweglichkeit, welche Schnurrbärte waren da zu sehen. Solch ein Offizier erstürmte vielleicht keine Schanze in der Schlacht, aber wie geschmiegelt war er nicht bei der Parade. — Was ihn jedoch abhielt, sein Glück in der militärischen Laufbahn zu versuchen, war, daß die Soldaten nicht das Recht haben, sich nach Gefallen zu verlieben und zu heirathen, welches gegen die Disciplin streitet. Die Offiziere dürfen nur für eine Schöne entbrennen, welche sechshundert Thaler jährlicher Einkünfte besitzt; nur um diesen Preis sind ihre Liebesgefühle zulässig. — Daher entschloß sich Felician nach reiflicher Ueberlegung, nicht Soldat zu werden, um so mehr, da er, eben weil er bisher so knapp verköstigt wurde, nur die Schlachten liebte, die mit Messer und Gabeln geliefert werden, Weinflaschen als Kanonen, Braten und Schinken als Verschanzungen und die flatternde Serviette als Fahne haben.

Er entschied sich dafür, seinem geheimen Trieb zu folgen und Schriftsteller zu werden; aber er wollte der verderblichen Richtung jener Literaten nicht folgen, welche durch ihre Schriften den Cultus der Sinne einführen und der Ausschweifung Altäre errichten; er wollte vielmehr die Hinfälligkeit der Zeit aufdecken, in der es keine Thatkraft mehr gibt; die frankten Flecke der Civilisation zu heilen suchen, gegen Gewalt und Willkür kämpfen und dem Proletarier nützen, welcher glücklicher unter, als auf der Erde ist, denn der Arme ist der Sklave seiner Sorgen, während der Reiche der Sklave seiner Laster ist. So gedachte er die Jugend nicht nur zu besingen, sondern sie auch auszuüben, und dadurch dem Vergessen sein zu entgehen, welches das Leichentuch der Lebendigen ist...

Der Journalismus ist zwar das Invalidenhospital der Literatur, aber um einen Anfang auf der erwählten Bahn zu machen, schrieb Felician gegen spottschlechtes Honorar Artikel für ein freisinniges Journal, und erhielt als angehender Kritiker freien Eintritt in das Theater.

Als Felician aus Herrn Baldrians Haus verschwunden war, fragte Simonene bei allen Echos der Umgegend nach ihm; aber die Echos blieben stumm, bis ihre Mutter ihr endlich unter gesalzenen Vorwürfen die nöthige Aufklärung gab. Da

weinte das arme Mädchen mit der unschuldigen Liebe in dem jungen Herzen so lange, bis ihre Thränenquelle so trocken geworden war, wie das Herz eines reichen Mannes. Sie war gleichsam den Hungertod der getäuschten Hoffnung gestorben und glich länger als vierzehn Tage einer Trauer-Canzone. Nachdem aber die schwersten Augenblicke überstanden waren, ließ sie es geduldig geschehen, daß ihre Mutter sie an den Rektor Spindelbein verheirathete, denn sie wußte der Nothwendigkeit mit der Resignation einer unabhängigen Seele zu gehorchen.

Als Felician die Kunde von Simonenes Verheirathung vernahm, schien ihm nichts mehr unmöglich: er glaubte an das Absterben des Mondes, an die Verwandlung des Weltmeers in reformirten Thau, und an den Müffel, der das unzureichende Glied, Nase genannt, künftig ersetzen soll. Hätte man ihm in diesem Augenblick alle Glückseligkeiten der Welt angeboten, sie würden ihm bitter gedäucht haben; seine verschmähenden Lippen würden die Schaaie des Glücks kaum berührt haben. In seinem Schmerze vergaß er der ersten Sängerin zu applaudiren und es geschah ihm zuweilen, daß er einen unausgebürsteten Rock trug. Liebe, Hoffnung, Ehrgeiz, alle seine Illusionen hatte er verloren: es gab Stunden, in welchen er nicht mehr an den ewigen Juden, noch an die Königin Pomare, noch an die Zukunft der Menschheit glaubte. Er war, wie Niobe, durch und durch Verzweiflung. Wie Rachel, wollte er nicht getröstet sein; er dichtete Klagelieder, welche die des Propheten Jeremias noch übertrafen, und weinte so sehr, daß er alle Röhrbrunnen beschämte.

Da aber nur die Freundschaft ein ewig funkelnder Stern, die Liebe dagegen ein Licht ist, das sich verzehrt und erlischt; da sich Alles ändert, da man verschmährt, was man angebetet, und anbetet, was man verschmährt hat; da die Lehren, welche uns jeder Tag gibt, da sind, um den Menschen von der Gebrechlichkeit seiner Empfindungen zu überzeugen, — denn der Mensch hat mehr Unbeständigkeit im Herzen, als der Schmetterling an dem Rand seiner Flügel, — so ward Felician zwar von seiner Liebe geheilt, aber sein Schmerz nahm eine andere Richtung an, denn er besand sich der Wirklichkeit gegenüber, und diese Wirklichkeit erfüllte